

Droste-Hülshoff, Annette von: Der Nachtwandler (1860)

1 Siehst du das Haus an dem Gehäge nicht?
2 Die Dämmerung sinkt, laßt uns vorüberreiten,
3 Bald hebt der Vollmond sein gespenstig Licht,
4 Dann ist nicht gut in jener Nähe weilen;
5 Hier schwebt kein Spuck den Buchengang hinauf,
6 Kein Räuber paßt im finstern Schuppen auf,
7 Ein Bürgerhaus, ein bürgerlich Beginnen,
8 Es wohnt ein Krämer, wohnen Diener drinnen.

9 Alt ist der Herr, wie alt, man weiß es kaum,
10 Er liebt es nicht, im Kirchenbuch zu lesen;
11 Ihm lebt' ein Weib vor vieler Jahre Raum,
12 Er hatt' ein Kind, das ist nun lang gewesen;
13 Man sagt, er habe ihr den Arzt versagt,
14 Mit schlechter Kost zu Tod das Kind geplagt;
15 Was sagt man nicht, um Leute zu verdammen,
16 Wo sich das Gold in Haufen rollt zusammen.

17 Einst war er arm, hat kümmerlich gezehrt,
18 Wohl kümmerlicher noch als Andre eben;
19 Da, heißt es, hab' um eines Thalers Werth
20 Er einen Dieb dem Galgen übergeben.
21 Jung sei der Dieb gewesen, hungerbleich,
22 Und seine Mutter krank, man glaubt es gleich;
23 Dies folgt dem Reichen; sieh die Hütten drüben!
24 Dort wohnt die Noth, sein ist ihr Gut geblieben.

25 Man kann ihn fleißig in der Kirche sehn,
26 Und seine Sitten dürfte Keiner rügen;
27 Doch seit des Körpers Kräfte ihm vergehn,
28 Muß einem schweren Siechthum er erliegen;
29 So oft der Vollmond senkt den blassen Schein,
30 Hüllt er sich schaudernd in das Lailach ein,

31 Und kömmt vom Bett, das Kerzenstümpflein tragend,
32 Ein Diener folgt ihm ganz von fern und zagend.

33 Durch jene Hüttenfenster sieht man dann
34 Am langen Tisch ihn emsig wieder zählen,
35 Am Golde schaben, und mit raschem Spann
36 Ihn plötzlich greifen, wie nach Diebeskehlen;
37 Schon ist auch wohl ein Schrei hinausgeschallt,
38 Als thue einer Seele man Gewalt,
39 Bis ihm die Arme sinken wie verwittert,
40 Und weiter er mit seinem Stümpfchen zittert.

41 Sein nächster Gang ist in die Kammer, wo
42 Bei einem größern Lager steht ein kleines;
43 Dort kramet er am Bettchen so und so,
44 Als öffn' er eine Flasche edlen Weines,
45 Und gießt dann, gießt, als sei es nie genug,
46 Und stopft und legt wie Bissen an das Tuch,
47 Dann stoßend scheint er an den Puls zu greifen,
48 Gebückt, als lauschend schwachen Odems Pfeifen.

49 Schleicht dann zu jenes Lagers grobem Flaus,
50 Scheint tröpfelnd über Arzenei'n zu bücken;
51 Er breitet schweigend eine Decke aus,
52 Und einen Schrein scheint er herbei zu rücken,
53 Er horcht, dann öffnet er das Fenster schnell,
54 Das Fenster, wo man sieht den Galgen hell, —
55 Der Diener spricht, man hört ein dumpf Gejammer,
56 Das Fenster klirrt, und dunkel ist die Kammer.

57 Scheint's nicht zu schimmern an der Scheibe dort?
58 Siehst du es leise glimmen, Funken zittern?
59 Nun zuckt ein blaues Flämmchen, fort, nur fort!
60 Mir ist, als woll' es über uns gewittern.
61 Schau nicht zurück! Verwegner, fluch' ihm nicht!

- 62 Laß ihn allein mit Gott und dem Gericht!
- 63 Meinst du, ein Fluch vergrößre seine Leiden?
- 64 Den Dieb am Galgen möchte er beneiden!

(Textopus: Der Nachtwandler. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8505>)